

## August der Starke und seine neuesten Biographen.

Von

HANS BESCHORNER.

Es ist fast dreißig Jahre her, daß Paul Haake<sup>1</sup> begann, sich im Dresdner Hauptstaatsarchiv mit August dem Starken und seiner Zeit eingehend zu beschäftigen, wozu ihm, anknüpfend an seine Dissertation „Brandenburgische Politik und Kriegführung 1688—1689“, hauptsächlich Lenz geraten hatte. Ein günstiger Zufall wollte es, daß der umfängliche Briefwechsel des Kurfürsten-Königs eben amtlich neu geordnet und verzeichnet worden war. Der übrige ungemein wichtige handschriftliche Nachlaß war zunächst nur vorläufig gesichtet worden. Haake beantragte bei der Sächsischen Kommission für Geschichte seine Herausgabe, und die Kommission gab dieser Anregung statt. Leider ist die wichtige, von allen Fachleuten ersehnte Veröffentlichung bis heute noch nicht erfolgt, obwohl Haake 1902 von der „voraussichtlich in Jahresfrist erscheinenden Publikation“ sprach. Die Sache war doch schwieriger, als er gedacht hatte; auch reizte ihn wohl die Darstellung einzelner Hauptfragen mehr als die mühsame, entsagungsvolle Bearbeitung der Quellenveröffentlichung. In den Jahren 1900 bis 1907, wo er sich an der Universität Berlin habilitierte, floß über ein Dutzend Aufsätze im Neuen Archiv für sächsische Geschichte, der Historischen Zeitschrift, der Historischen Vierteljahrschrift und anderen Zeitschriften aus seiner fleißigen und gewandten Feder. Er behandelte die Jugenderinnerungen, die der Prinz 1690, von einer Blatternerkrankung genesend, im Stile der Asiatischen Banise des Heinrich Anselm von Ziegler und Klipphausen und Lohensteins Arminius und Thusnelda

<sup>1)</sup> Die Schriftleitung glaubt, obwohl sie sich nicht mit allen Äußerungen des obigen Aufsatzes solidarisch erklären kann, einer abwägenden Stimme in dem wissenschaftlichen Streite Gurlitt-Haake Raum geben zu sollen, falls man als Streit eine Polemik bezeichnen kann, die von einer Seite geführt wird.